

„Fastenzeit“ als Zeit, des Bundes Gottes zu gedenken

Am heutigen ersten Fastensonntag erweisen sich die erste und die zweite Lesung motivlich aufeinander bezogen. Die erste Lesung ist dem Buch Genesis (9,8–15) entnommen und stellt den Zielpunkt der Erzählung von Noach dar: den Bundesschluss Gottes mit allen Lebewesen. Die zweite Lesung – aus dem 1. Brief des Apostels Petrus (3,18–22) – bezieht die Taufe zurück auf die Rettung der Menschen durch die Sintflut hindurch: „in den Tagen Noachs ...“ Dieser so eindringliche Verweis auf die Noacherzählung am ersten Fastensonntag könnte als ein Schlüssel, wie wir die Fastenzeit überhaupt verstehen wollen (d.h. als ein hermeneutischer Schlüssel für die kommenden vierzig Tage), angesehen werden: Die Vorbereitungszeit auf Ostern wäre dann nicht primär Zeit des Fastens, der Buße und des Verzichts, sondern vorrangig Zeit, des Bundes Gottes zu gedenken. Was lesen wir darüber im Buch Genesis?

Gott sprach zu Noach und seinen Söhnen, die bei ihm waren: Ich bin es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt. Ich richte meinen Bund mit euch auf: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.

Der Bund Gottes ist ein universaler Bund, d.h. ein Bund, der sich an alle lebendigen Wesen richtet, und es ist ein ewiger Bund („mit euch und mit euren Nachkommen“, „nie wieder“) – was in die Mitte des biblischen Denkens überhaupt führt. Dem Motiv des rettenden Bund Gottes – dass er eben ein universaler und ewiger Bund ist – entspricht der Gedanke des *einen* Gottes. Wo ein universaler und ewiger Bund gewährt ist, kann es nicht viele miteinander konkurrierende Götter mit ihren unterschiedlichen Ansprüchen, die sie an die Menschen richten, geben. Die Frage des Monotheismus, d.h. des Glaubens an *einen* Gott, ist keine numerische Frage (Gibt es viele, vier, drei, zwei oder einen Gott?) und keine Frage des Ausschlusses (Der eine Gott ist besser als die anderen, die gar keine wirklichen Götter sind), sondern eine Frage der Bundestreue. Sie steht in der Mitte des biblischen Denkens. Der Treue zum universalen und ewigen Bund kann nur ein Gott entsprechen, nicht aber viele konkurrierende. Wann immer wir im biblischen Kontext vom einen und einzigen Gott sprechen, ist das eine Aussage über Gottes Bundestreue zur gesamten lebendigen Schöpfung. Wir können, so denke ich, biblisch nicht sagen, Gott existiere und sei – gleichsam als eine Eigenschaft von ihm – *auch* seinem Bund treu. Das Verhältnis scheint mir vielmehr umgekehrt zu sein: Aufgrund seines rettenden Bundes mit allen Lebewesen wissen wir biblisch von Gott. Wir haben nicht zuerst eine abstrakte Vorstellung von Gott und erfahren dann davon, dass er der Gott des Bundes ist. Vielmehr lernen wir Gott erst von der Zusage seines Bundes her kennen. Die Erfahrung des Bundes ist biblisch das zentrale Moment unseres Gottesverhältnisses.

Folgen wir dieser Richtung, könnten wir Gebet verstehen als Erinnerung und Bitte, Gott möge seines rettenden Bundes mit allen Lebewesen gedenken. Von daher können wir auch den 25. Psalm lesen, den wir heute im Gottesdienst beten:

Gedenke deines Erbarmens [d.h. deines Bundes], JHWH,
und der Taten deiner Gnade; *

1. Fastensonntag

denn sie bestehen seit Ewigkeit!

Im Evangelium (Markus 1,12–15) hören wir, dass Jesus begonnen hat, das Evangelium Gottes, d.h. die gute Botschaft Gottes, zu verkündigen: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Die erfüllte Zeit wäre dann die, in der die Menschen aus dem Bund Gottes zu leben beginnen. Die Fastenzeit ist eine Einübung in dieses Leben aus dem von Gott gewährten Bund mit allen Lebewesen. Daraus könnten andere, freundschaftlichere Beziehungen zu den Menschen und ein anderer, schonender Umgang mit der Natur erwachsen.